

Correspondent

Ercheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 10 Pfennig.

38. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 25. September 1900.

N^o 111.

Achtung! Bestellungen auf das IV. Q. 1900 des Corr. Preis pro Quartal 65 Pf. wolle man im Interesse geregelter Lieferung umgehend veranlassen. — Nachlieferungen finden nicht statt.

Unsre Tarifrevision.*

Obgleich die Dauer des jetzigen Tarifes noch ein Jahr beträgt, machen sich doch schon lebhaftere Diskussionen über seine Revision kund. Wie schon im Jahre 1896 bei seiner Einführung und auch im vergangenen Jahre bei der Beratung des Sezmashinentarifes, so stoßen auch jetzt die Meinungen über den Umfang der Revision scharf aufeinander. Die Wirkungen des 1896er Bruderzwistes über den Tarif spüren wir noch jetzt, und die damalige Voraussicht, daß die Opposition allmählich verstummen würde, hat sich nicht im geringsten erfüllt, ein Zeichen, daß dieser Tarif keineswegs die großartige Errungenschaft ist, als die man ihn gewöhnlich hinzustellen beliebt. Zieht man hier noch in Betracht, daß selbst ein großer Teil der Verbandsmitglieder dem Tarife geradezu feindselig gegenüber steht, so sollte dies bei der kommenden Revision für die Gehilfenvertreter ein Aufsporn sein, „um des lieben Friedens willen“ nicht auf die Zugeständnisse der Prinzipale ohne weiteres einzugehen, wollen sie nicht anders wieder zu solchen unheilvollen Kämpfen Veranlassung geben, wie es 1896 der Fall war. Definitive Forderungen jetzt schon aufzustellen, hat natürlich keinen Zweck, aber eine vielseitige Diskussion über die Revision kann die verschiedenen Meinungen über die ganze Sache nur klären.

Die beiden Hauptfragen einer jeden Gewerkschaftsbewegung: die Erhöhung des Lohnes und die Verkürzung der Arbeitszeit, werden und müssen nur auch bei der Revision den Kernpunkt der Verhandlungen bilden, da ohne diese beiden der Bewegung jeder agitatorische Zweck fehle, da es überhaupt unsinnig ist, beim Uebergehen dieser beiden Fragen in eine Tarifrevision einzutreten.

Daß eine erhebliche Steigerung des Minimums notwendig ist, darüber braucht es wohl keiner weiteren Hinweise. Daß die Erhöhung wohl 1896 natürlich nicht wieder 50 Pf. pro Woche betragen kann, das wird wohl einem Jedem klar sein; sind doch die Lebensmittelpreise und Wohnungsmieten in den letzten Jahren derartig gestiegen, daß die Erhöhung des Minimums von 21 auf 23 Mk., wie es neulich im Corr. hieß, man möchte fast sagen als etwas Selbstverständliches zu gelten hätte. Ebenso bedürfen die Akkordsätze dringender der Erhöhung, denn sie sind wohl so ziemlich die schlechtesten mit. Wenn man bedenkt, wie unsere Akkordsätze im Vergleiche zu denen der Tischler, Metallarbeiter usw. beschaffen sind, so müssen wir bescheiden eingestehen, daß wir dagegen so gut wie nichts gethan haben.

* Diesen Artikel haben wir um der Meinungsfreiheit willen ausgenommen, ohne mit ihm einverstanden zu sein, da wir der Meinung sind, daß die Gewerksvereine mit realen Thatsachen und nicht mit frommen Wünschen zu rechnen haben. Es wird sich im Laufe der nächsten Monate noch reichlich Gelegenheit finden, auch auf die vorstehenden Ausführungen zurückzukommen. D. Red.

Ist nun auch taktvolles Vorgehen der Gehilfenschaft in dieser Beziehung durchaus anzuerkennen, so ist aber auch wiederum jede Hastigkeit, jede Unsicherheit zu vermeiden.

Wer nun aber die beiden ersten Abhandlungen über die Tarifrevision 1901 im Corr. liest, der wird finden, daß die Ausführungen alles mögliche sind, nur kein festes, sicheres Auftreten, wie wir es zu der kommenden Zeit am allermeisten erwarten müssen. Dieses ängstliche Schwanken in einer so wichtigen Sache, diese unklaren Behauptungen, daß der gegenwärtige Zeitpunkt wie kein anderer dazu geeignet ist, die Forderungen nicht zu hoch zu stellen, können nur Verwirrungen anrichten. Ein korrektes, maßvolles und sicheres Auftreten ist hier nur am Platze.

Wenn man dann, wie Herr Rezhäuser, von vornherein überzeugt ist, die Verkürzung der Arbeitszeit als aussichtslos zu halten, dann ist es ja überflüssig, von einer Tarifrevision zu reden. Eine solche offen zur Schau getragene Mutlosigkeit vermag natürlich den Prinzipalen keine Achtung vor der Stärke untrer Organisation beizubringen; wenn sie im Gehilfenblatte von der Ausichtslosigkeit durchgehender Forderungen lesen, werden sie die eiserne Notwendigkeit der Tarifaufbesserung nicht einsehen und jede von den Gehilfen aufgestellte Forderung rundweg ablehnen; als Resultat bringen dann die Gehilfenvertreter das ominöse „Was die Prinzipale nicht bewilligen, können wir nicht mitbringen“ mit nach Hause.

Der Corr. hat, wie jedes andre Gewerkschaftsblatt, die Pflicht, das Klassenbewußtsein der Arbeiter zu fördern, durch Belehrung darauf hinzuwirken, daß die Verbesserung der Lage die vornehmste Aufgabe einer jeden Organisation sei und nicht, wie er es gethan hat, eine Taktik einzuschlagen, wodurch die Gehilfenschaft schließlich selbst die Ausichtslosigkeit ihrer Forderungen als Gewißheit betrachtet und so auf die Stellung von Anträgen überhaupt verzichtet.

Daß neben einer Erhöhung des Minimums die Verkürzung der Arbeitszeit als logische Folgerung zu gelten hat und keineswegs so aussichtslos ist, ersieht man daraus, daß das Prinzip der Neunstundenarbeit auch in Deutschland in letzter Zeit durchbrochen worden ist. Haben doch in Berlin die Fliesenleger z. B. in diesem Jahre die achteinhalbstündige Arbeitszeit neben einer bedeutenden Lohnerrhöhung von den Unternehmern errungen. Ist doch in den größeren sozialistischen Druckereien die achtschündige Arbeitszeit eingeführt. War nicht schon 1896 bei der Beratung des Tarifes in der Forderung der neunstündigen Arbeitszeit auch die Frühstücks- und Vesperpause begriffen? Und nun, nachdem fünf Jahre verfloßen sein werden, sollte die Gehilfenschaft eine solch eminente Forderung wie die Verkürzung der Arbeitszeit als aussichtslos anerkennen. Ich glaube nicht, daß die Gehilfen die Meinung des Herrn Rezhäuser zu der ihrigen machen werden.

Man wende mir nun ja nicht ein, daß in lokalen Verbänden eine Arbeitszeitverkürzung eher möglich sei, weil die örtlichen Verhältnisse vielfach günstig dafür wären, daß aber bei unserm Ge-

werbe, das ja einen einheitlichen Tarif habe, eine Arbeitszeitverkürzung mit größeren Schwierigkeiten verknüpft, weil sie für das ganze Reich durchzuführen sei. Wie es nun in Wirklichkeit mit der einheitlichen Durchführung unsers Tarifes aussieht, davon gibt die Provinz, gibt Rheinland-Westfalen, geben die Versammlungsberichte usw. genügende Aufklärung. Wollten wir warten, bis der jetzige Tarif in ganz Deutschland durchgeführt ist und dann erst neue Forderungen stellen, dann hätten wir am jüngsten Tage noch immer 21 Mk. Minimum und neunstündige Arbeitszeit. Wie man sieht, eingeführt ist der Tarif ja durch ganz Deutschland, aber durchgeführt noch lange nicht. Aber es ist nicht allein notwendig, sondern auch für die Provinz praktisch, daß die Arbeitszeit verkürzt wird, denn dadurch, daß die Großstädte immer wieder Anlauf nehmen und neue Forderungen durchdrücken, bekommt die Provinz gewöhnlich die Vergünstigungen, die eben von den Städten durch neue Forderungen ersetzt worden sind.

Eine weitere Debatte wird das Fortbestehen der Tarifgemeinschaft und der Tarifinstitutionen bilden. Wenn hierzu Herr Rezhäuser meint, daß die Aufhebung der Tarifgemeinschaft und der Tarifinstitutionen gar nicht in Betracht kommen könnte, so ist hiergegen doch ein energisches Votum einzulegen. Die Prinzipale, die von der Tarifgemeinschaft allerdings einige Vorteile haben, werden sich auch nicht dazu verstehen, sie aufzuheben, aber um so mehr ist bei der Gehilfenschaft das Gegenteil der Fall. Die Prinzipale sind durch die Tarifgemeinschaft vor plötzlichen Ausständen (und derartige Zufälle sind nicht selten) geschützt, wenn diese Ausstände zur Ausnützung einer besseren Konjunktur in Scene gesetzt werden, um bessere Verhältnisse zu erkämpfen; vor allen Dingen lähmt sie aber die Aktionsfähigkeit der Gehilfen, denn, um ein befriedigendes Verhältnis herbeizuführen und es in sehr strittigen Fällen zu keinem Bruche kommen zu lassen, müssen diese den Prinzipalen KonzeSSIONen machen, was sie ohne Tarifgemeinschaft auf keinen Fall thun würden. O, man wußte 1896 sehr gut, weshalb die Prinzipale die minimalen Zugeständnisse auch noch von der Annahme der Tarifgemeinschaft abhängig machten, um die Vorteile zwar langsam, aber desto sicherer zu haben.

Unsere Tarifinstitutionen, die — und das mit Recht — von der gewerkschaftlichen und politischen Presse angegriffen sind, bilden einen eigentümlichen Kontrast zu dem Kampfe zwischen Kapital und Arbeit. Es wird in jeder Weise versucht, den Gegensatz zu verquiden. Aber täuschen wir uns doch nicht darüber: von einer Harmonie zwischen Unternehmer und Arbeiter kann nie die Rede sein, da die beiderseitigen Interessen entgegengesetzt sind. Da nun ein jeder der beiden Teile seine Interessen durchgesetzt haben will, kann man sich nur im Vergleichswege einigen, und wie die Vergleiche zu gunsten der Prinzipale ausgefallen sind, davon gibt der jetzige Tarif und vor allem der Sezmashinentarif lebendige Beispiele. Bei der Verhandlung des letztern kamen Gehilfen und Prinzipale mit selbständig ausgearbeiteten Forde-

rungen. Aber o grauhames Gesicht! Während die Forderungen der Gehilfen durch die Bank abgelehnt wurden, erlebten die Prinzipale die Freude, daß ihre Anträge (mit ganz wenigen Ausnahmen) von den Gehilfen, allerdings mit Widerstreben, angenommen wurden. Und warum, fragt man, wurden die Prinzipalsanträge angenommen? Weil auf alle Fälle verhindert werden mußte, das scheinbar so gute Einverständnis zwischen Prinzipalen und Gehilfen zu stören. Nun, der Sturm der Entrüstung, der sich nach der Annahme des Tarifes (und zwar nicht nur unter den Maschinengebern) verbreitete, legte Zeugnis davon ab, wie die Gehilfenschaft über diesen „Vergleich“ dachte. Daran wird der Corr. trotz der schönen Reden und der Zarre, womit er den Gehilfen den Tarif als Ertragsgemeinschaft des „beiderseitigen Entgegenkommens“ vorgaule, nichts ändern. Die Wahrheit soll und darf am allerwenigsten im Corr. verschleiert werden.

Und wie es hier war, so wird es auch in Zukunft werden. Da es zu keinem gewalttätigen Bruch kommen soll, wird bei Meinungsverschiedenheiten immer der Schwächere nachgeben müssen, und daß durch die wirtschaftlichen Verhältnisse wir die Schwächeren sind, das abzutreten wird keinem einfallen, daran können alle künstlichen Phrasen von unsrer hochentwickelten Organisation nichts ändern. Wer sich nur ein ganz klein wenig mit Gewerkschaft und Politik beschäftigt, der muß zu der Ansicht kommen, daß der Kapitalist und der Arbeiter unveröhnliche Gegner sind, und aus dem Grunde muß die Gehilfenschaft bei der Revision die Aufhebung der Tarifgemeinschaft verlangen und nicht, wie es im Corr. heißt, sie weiter ausbauen. Die Tarifgemeinschaft an und für sich bringt uns noch keinen Pfennig Lohn-erhöhung und keine Minute Arbeitszeitverkürzung; aber eines bringt sie uns ganz gewiß: eine Korumpierung unsrer Organisation und ein ganz allmähliches Hineingeraten in die Gewalt der Prinzipale. Und dieses müssen wir um unsrer selbst willen vermeiden. Lohnserhöhung und Arbeitszeitverkürzung, das sind die beiden Prinzipienfragen, diese müssen einer gründlichen Revision unterzogen werden.

Berlin.

H. D.

Herr Ströbel berichtet!

In langen Ausführungen sucht Herr Ströbel seinen — in einer Versammlung des IV. Berliner Reichstagswahlkreises — verzapften und von mir festgenagelten Unfuss abzuleugnen bzw. abzuschwächen. Als „Mann vom Fach“ fällt es ihm natürlich nicht schwer, den „richtigen Ton“ für seine Chamade zu finden; denn er weiß: „der Ton macht die Musik“. Nach dem alten Prinzip „haltet den Dieb“ verübt es der Herr, mich als einen „jämmerlichen“ und „gistigen“ Denunzianten hinzustellen, der den Buchdruckerbund Ströbel nur durch die nationalsoziale Brille gemultert hat und ihm infolgedessen aus jedem gutgemeinten Räte einen Vorwurf macht. Was Herr Ströbel hiermit sagen will, ist klar und heißt ungefähr wie folgt: Genossen im Buchdrucker-Verbande seid auf der Hut, der „nationalsoziale Ottow“ hegt gegen die Sozialdemokratie. Wer ist nun der „jämmerliche“ Denunziant? Bin ich es, der an einem Vortrag Kritik übt und daraus Schlüsse zieht oder ist es Herr Ströbel, der mich — einen Unbekannten — bei den Genossen als Nationalsozialisten in Verfall bringt, nur weil ich seine Unfähigkeit, in gewerkschaftlichen Fragen sich ein Urteil zu bilden, festgestellt habe? Die Antwort ist nicht schwer, Herr Ströbel! Ihrer Versicherung von der Borzüglichkeit ihres Vortrages werden die Leser wohl Glauben schenken müssen, da ich als einzelne Person — nach Ihrer Ansicht — ja nicht zähle und andere Personen sich nicht gemeldet haben. Nun, mein werter Herr, die Wendung „Buchdruckerreifer“ ist nicht so wörtlich zu nehmen, ich glaube es Ihnen ja ganz gerne, daß Sie noch keinen Buchdrucker verpfeift haben, dazu gehört meiner Ansicht nach auch etwas mehr als nur das Prädikat „Vordruckerreife“, worauf Sie sich in Ihrer Berichtigung so viel zu gute thun. Sie sehen, Herr Ströbel, ich habe Einsehen, aber Ihrer andern Meinung kann ich keinen Glauben schenken. Wie Sie in der Neuen Zeit und in den Sozialistischen Monatsheften gefahren sind, will ich hier nicht wiederholen, wer sich von meinem Aussprache überzeugen will, lese die betr. Aufsätze.

Nun, wie ist es Herrn Ströbel in Versammlungen ergangen! Der Herr scheint ein kurzes Gedächtnis zu haben, sonst müßte er sich der Zurechtweisung in einer Versammlung des II. Wahlkreises seitens des Reichs-

tagsabgeordneten keine entziehen. In der Polemik gegen Herrn St. verwarfte sich damals der Reiterer — unter Beruf auf die Verammung — gegen die Unfälle, in Gewerkschaften politische und religiöse Sabotage zu treiben und jeden wissenschaftlichen Vortrag in Parteilause zu fertieren; damit diene man der Gewerkschaft ebensowenig wie der Wissenschaft. Das ewige Variieren von Expropriation und Expropriieren widere schließlich an. Man solle sich konzentrieren! Leider falle das erschöpfende Behandeln eines Themas manchen Menschen besonders jungen schwer, sie bringen von einem Thema ins andre und wissen dann nicht was sie wollen.

Sie sehen, Herr Ströbel, auch ohne nationalsoziale Brille wurde damals Ihr Verständnis für gewerkschaftliche Fragen richtig gewürdigt.

Ich will heute nur diesen einen Fall herausgreifen, um zu beweisen, wie ruhig denkende Parteigenossen über die Taktik des Herrn Ströbel urteilen.

Mein geachtetes Redigieren Ihrer Sätze wird Ihnen der Leser wohl auf „Ahr“ Wort glauben müssen, obwohl ich nicht der einzige bin, der die angeführten Sätze wörtlich gehört hat.

Herr Ströbel gibt es aber selbst zu, „ähnliches“ gesagt zu haben, das genügt vorläufig und wollen wir uns mit dem Herrn nicht weiter beschäftigen, siehe es doch, ihm zu große Ehre anthun!

Vom Erbabenen zu Lächerlichen ist nur ein Schritt! Mittlerweile hat im 4. Wahlkreis wieder eine Verammung stattgefunden, in welcher Herr Ströbel folgendes Vertrauensvotum erhalten hat:

(Weber war ich geschäftlich verhindert in der Verammung anwesend zu sein.)

Resolution. „Die heutige Versammlung nimmt mit Bedauern Kenntnis von dem gegen den Genossen Ströbel gerichteten gefässigen Artikel in Nr. 102 des Corr. — Die Versammlung erklärt den Bericht über den vom Genossen Ströbel in unserm Wahlvereine gehaltenen Vortrag wegen des Verschweigens des Hauptinhaltes und der übertreibenden Entstellung einiger Nebenmäßigkeiten für eine bewusste Unwahrheit.“

Sie bedauern ferner, daß der Corr. derartige Berichte aufnimmt in der Absicht, die Verbandsmitglieder gegen die sozialdemokratische Partei aufzuheben. Ueber das Vorgehen des Verfassers des Berichtes, der nicht den Mut besaß, in der Versammlung sich zum Worte zu melden, auch jetzt noch nicht den Mut besaß, seinen Namen öffentlich zu nennen, spricht die Versammlung ihre tiefste Mißachtung aus.“

Es ist erreicht! Herr Ströbel kann die verhaßten Buchdrucker wieder im Vorwärts erwähnen. Die Resolution atmet ganz die Ströbelsche Berichtigung. Wie man mit einer bewussten Unwahrheit vorwerfen kann, indem ich eine andere Meinung vom Hauptinhalte und Nebenmäßigkeiten der Ströbelschen Rede habe, ist mir unverständlich. Ebenso kann ich es nicht verstehen, wenn man mir Mangel an Mut vorwirft — weiß doch jeder, daß Herr Ströbel erst im Schlussworte die gefässigen Angriffe gegen die Buchdrucker und den Buchdruckerband erhoben hat und zur Nichtigstellung der Ströbelschen Irrtümer im ersten Teile seiner Rede fühlte ich mich nicht veranlaßt. Nun, ich werde die Mißachtung ruhig in Ergebung tragen und hoffentlich nicht daran trüben, ist es mir doch wieder klar geworden, wie recht Frau Jettin mit ihrem Aussprache hatte: Wie einem Aussprache Friedrich des Großen zufolge der Herrgott mit den stärksten Schwadronen ist, so sind Volksversammlungen mit den größten Schwadronen. Weiteres erübrigt sich wohl, in Berlin pflegt man zu sagen: Jeder bliamiert sich so gut er kann.“

Ottow.

Korrespondenzen.

Berlin. In der Versammlung vom 12. September wurde zunächst mitgeteilt, daß die Seper Gerhard Büß und Max Weinsent (der letztere wegen Berufsveränderung) ausgetreten seien. Kollege Gustav Rohm wurde auf den Invalidenstand übernommen. Unter Vereinsmitteilungen ersuchte der Vorsitzende Raffini die Druckerkassierer, mehr darauf zu bringen, daß event. vorhandene Meste bei einzelnen Mitgliedern entrichtet werden, da wiederum eine große Anzahl von Wohnungen am Quartalschlusse verpachtet werden mußten. Auch müßten die beauftragten Kollegen bei Krankmeldungen darauf Obacht geben, daß in den Büchern der Tag des Eintrittes der wirklichen Arbeitsunfähigkeit angegeben wird, nicht der Meldezeit, da sonst eine doppelte Bezahlung desselben (seitens des Gewerkschafts und durch unsere Unterstützung) stattfinden kann. Ferner wurde darauf hingewiesen, auf die im Oktober stattfindenden Einstellungen von Bezahlungen Obacht zu geben, damit die tarifmäßige Anzahl derselben nicht überschritten und die Zeit des Einpruches dagegen nicht verstimmt wird. Aus dem Bereiche der Sepmaschine konnte berichtet werden, daß die Bereinigung der heiligen Maschinenpferdrollen die in der letzten Versammlung gewünschte Reinerdung ihres Status vorgenommen, außerdem, daß eine Zusammenkunft mit den Schülern der Separatuelle Typograph stattgefunden hat, in der sich herausstellte, daß dieselbe für einzelne Verleger oder Druckerinnen Werte von größerem Umfange hergestellt werden. Da nun in jenem Institute die Bezahlung keine tarifmäßige sein dürfte, so müßte das Tarifamt Veranlassung nehmen, solches zu prüfen. Nach Entgegennahme der Mitteilung

von der Bereitwilligkeitserklärung der Maschinarbeiter, uns die noch schuldende Summe demnächst zurückzahlen, gab die Versammlung ihre Zustimmung dazu, unsere Bureaubeamten einschließlich der Kassenboten bei einer Anstalt gegen Unfall und event. eintretende Invalidität sowie im Todesfalle zu versichern, was für neun Personen pro Jahr eine Ausgabe von 131 Mk. erfordert. Bei Personenwechsel ist die Versicherung übertragbar. Weiter wurden zwei Vignettisten des Typographen vereins, nach welchem einmal der Berliner Verein beschlossenen haben soll, seinen Maschinenball in der für die Arbeiter gespernten Philharmonie abzugeben, und ferner daß Kollege Raffini mehrere Gutenberg-Bünder durch persönliches Eintreten außer Arbeit gebracht habe; selbstverständlich sind beide Notizen erlogen. Es wurde darauf an die Kollegen die Ermahnung gerichtet, in der demnächstigen Tarifkampagne immer kühl und objektiv zu handeln, da alles das, was irgend erreichbar ist, durchzuführen versucht werden wird. Eine längere Diskussion entspann sich nunmehr über ein Vorkommnis in einer größeren Druckerei, dessen Ursache ein Zwist zwischen Maschinenmeistern und dem Hilfspersonal war. Nachdem die Versammlung einem Antrage auf Beendigung dieser Streitfrage zugestimmt hatte, gab Kollege Raffini einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung unsers Vereins und die sich notwendig machenden Begründungen unsrer Verwallung in räumlicher Beziehung und was die Zahl der Beamten anbetreffe. Die nunmehr bereits über 6000 gestiegene Zahl der Mitglieder bedinge eine Arbeitslast, die eine Regelung unbedingt erheische, um auch ferner eine ordnungsgemäße Klaffenführung möglich zu machen. Nachdem die Verwallungsbeamten Stelle und Bestek nähere Aufklärungen gegeben hatten, gab die Versammlung ihre Zustimmung dazu, daß der Vorstand im geeigneten Zeitpunkt Vor schläge zwecks Einstellung weiterer Beamten usw. zu machen habe. Ueber die Lohnbewegung der Buchdrucker wurde ein kurzer Bericht gegeben und die Bereitwilligkeit dafür ausgesprochen, dieselben in finanzieller Hinsicht nach Kräften zu unterstützen. Mit dem Hinweise, daß unsere nächste Versammlung am 26. September stattfindet, war die Versammlung beendet.

O. S. Leipzig. (Erwidrerung.) In einem mit -t. gezeichneten Situationsberichte über die Buchdruckerbewegung in Nr. 107 des Corr. werden die Vertrauensmänner der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen in Buch- und Steindruckereien darauf hingewiesen, sich bei der Buchdruckerbewegung mal praktisch an der Organisationsarbeit zu betätigen; soweit die wohlgemeinte Ermahnung wohl nicht ganz unberechtigt ist, kam selbige für uns wohl etwas zu spät. Ich stelle hiermit fest, daß unsere Kolleginnen bereits am Montag den 10. September durch uns mit Zirkularen versehen worden sind, mit dem Hinweis, Buchdrucker- oder Hilfsarbeiter im jetzigen Lohnkampfe auf unsre Gefahr zu verweisen. Ueber Nützlichkeit oder Schädlichkeit von Vorträgen zu polemisieren, halte ich bei dieser Erwidrerung nicht für angebracht. (Anmerkung der Redaktion: Unser Berichtserfasser ist bei seinem Urteile jedenfalls von den Vorgängen in den Kreisen der Leipziger Hilfsarbeiter ausgegangen, wie wir sie in Nr. 110 des Corr. des nähere detaillierten.) Dadurch erübrigt sich für uns eine Erwidrerung.)

Neu-Kruppin. Das hüde Bistblatt Typograph bringt in seiner Nummer vom 7. September eine Entgegnung auf den Artikel in Nr. 97 des Corr. Eigentlich ist der Raum des Corr. viel zu schade, um sich mit Leuten zu beschäftigen, welchen ich jede Kollegialität absprechen muß. Allein ich muß doch dieser schlauen Leute „Weisheit“ etwas korrigieren, denn dieselben scheinen Phantastereien von Tatsachen nicht mehr unterscheiden zu können. Der Leiter des heiligen Ortsvereins des G.-B., „Maschinenmeister“ Walter, scheint ein schlechtes Gedächtnis zu haben, sonst müßte er doch wissen, daß bei der Verhandlung des Falles Weber das Telegramm des Zeugen W. vorgelesen wurde, und ihm wohl, wenn die Gründe nicht genügend stichhaltig gewesen wären, das Bericht ihm das Zeugnisgeld verweigert hätte. Außerdem scheint der „Herr W.“ an Begriffsverwirrung zu leiden, wenn er meint, hier für die Tarif-Einführung etwas getan zu haben. Im Jahre 1896 oder 97 wurde er und sein Anhang allerdings zu einer Besprechung mit unserm Vorstande eingeladen, welche die Einführung tariflicher Zustände in der Druckerei der Märk. Ztg. zum Gegenstande hatte; hierbei erklärte der Vorsitzende des G.-B. fast wörtlich: „Ich habe das Minimum und werde mich hüten, für andere mir die Finger zu verbrennen.“ Ihm gehört also wohl eher der Löwenanteil, daß der Tarif in der angeführten Druckerei nicht eingeführt wurde. Was der Schreiber des Artikels im Typ. vom Tarif-Amt und unserm Kollegen Wiesede faßelt, ist wohl nur „diele Luft“. Sein Geschreibsel über Verband und Verbänder kritisiert sich von selbst, wenn man erzählt, daß der Vorsitzende dieser „Auchgehilfen-Organisation“ vor einigen Wochen im Falle Weber beschor, daß er nicht genau wisse, welche Ziele der Verband verfolge. Wenn in der Druckerei der Märk. Ztg. ein Mitglied unter Minimum angefangen hat, so geschah es ohne unser Wissen. Ehe es aber von uns ausgeschloffen werden konnte, war es schon mit Freunden in den G.-B. aufgenommen worden und steht heute noch dort und kilometert lustig weiter. Unser Mitglied D. ließ ja die fetten Pfunde schießen und suchte sich andre Kondition. — Was die Schusteret „brüden“ bei uns anbetrifft, so bitte, nennen Sie Namen, oder haben

Sie Furcht, Ihre Verdächtigungen beweisen zu müssen? — Sie sehen also, wo Sie die Wahrheit sagen, bestätigen wir dieselbe, deshalb glauben wir auch, daß Ihr „Ortsverein“ aus 22 Mann besteht; ich würde bei meiner Angabe aber nicht, daß Mitglieder Ihres werten Klubs, die in umliegenden Ortschaften (Wittstod 35 km entfernt) und Dörfern ihr Leben stiften, mit zum „Ortsverein“ gezählt werden. Vielleicht haben Sie auch noch Mitglieder in Neu-Trestow und zählen auch diejenigen noch mit, welche als Bürtienmacher (R.) und Wandjägerschneider (Sch.) in der Schneidemühle beschäftigt sind? Dieselben waren ja schon mehrere Jahre tüchtige Mitglieder des G.-B. Dann würden ja so ungefähre 22 Männchen herauskommen. Erwähnen möchte ich noch, daß bei der vor kurzer Zeit stattgefundenen Verammlung der organisierten Gewerkschaften Neu-Muppins betr. Gründung eines Gewerkschaftsartikels aus mehrere von unseren Kollegen vertreten waren. Der G.-B. erhielt dort von sämtlichen Vertretern seine richtige Bewertung und waren sich alle einig, daß dieser Verein auf keinen Vertreter im Gewerkschaftsartikeln zu rechnen hat. Also, Ihr „Getreuen“, dieses ist das Urteil von fast sämtlichen organisierten Arbeitern Neu-Muppins. — Zum Schluß möchte ich noch ganz energisch dagegen protestieren, daß mich der Schreiber als „Freund“ bezeichnet, ich möchte mich dessen ja vor allen meinen Kollegen schämen. „Also Luft“ wird es wohl da drüben in der „Großen Straße“ immer geben, aber dieselbe rührt jedenfalls nur von den vielen „faulen Köpfen“ her!

Serkis (Anhalt). Am 1. September waren sämtliche hier lationierende Kollegen zu einer Besprechung nach Walters Restaurant eingeladen. Leider hatte sich die Mehrzahl nicht eingefunden. Die Herren der Zeitlerischen Druckerie dachten, wir haben ja bei unseren 15 bis 18 M. mehr als wir haben wollen. Kollege Müller-Dessau eröffnete die Besprechung. Er sowie Kollege Dils-Dessau legten klar, welchen Nutzen der Verband für jeden einzelnen Kollegen habe. Am Schluß der Besprechung wurden 5 Kollegen in den Verband aufgenommen. Hieraus wurde noch über die Verhältnisse, welche in den einzelnen Druckerien herrschen, debattiert. Die größte Druckerie ist die Zeitlerische. Es werden hier die Gehilfen mit 12 bis 20 M. bei 10stündiger Arbeitszeit entlohnt. Wird des Morgens sowie abends je eine Ueberstunde gemacht, so rechnet der Herr Faktor dafür den Krankenversicherungsbeitrag ab. Bei 6 Gehilfen werden 5 Lehrlinge ausgebildet. Nicht viel besser sieht es in der Schneidischen Druckerie. Es werden hier bei 3 Gehilfen 4 Lehrlinge beschäftigt. Der Redakteur scheint es sich als Ziel gesetzt zu haben, alle städtischen Arbeiten für Schnee zu einem Schandpreise zu gewinnen, es betreibt diese Druckerie hierorts die größte Schmutzkonkurrenz und Lehrlingszuchterei. In derselben Druckerie wird auch der eiserne Kollege von einem Mädchen bedient. In der Kaufmannischen Druckerie, welche als einzige hier den Tarif schriftlich anerkannt hat, werden nur Verbandsmitglieder beschäftigt. Am 6. Oktober findet hier eine Allgemeine Buchdrucker-Verammlung statt, wozu sämtliche Kollegen eingeladen sind.

Kundschau.

Die Buchdrucker vor dem Parteitage der Sozialdemokratie. Der in den Kreisen unserer „Freunde“ mit so großer Spannung erwartete Parteitag der Sozialdemokratie hat wiederum nicht die Hoffnungen unserer Feinde im Parteitag realisiert. Der Stettiner Antrag, die Neutralitätsfrage zu behandeln, fiel unter den Tisch und auf die Beschlüsse unserer Väter Kollegen, die im Grunde nur wegen ihrer gewerkschaftlichen Thätigkeit für unfähig erklärt wurden, Kämter in der Partei zu belien, beschloß der Parteitag: „Der Parteitag lehnt es ab, sich in den gewerkschaftlichen Streit der Buchdrucker einzumischen. Den Beschluß der Väter Parteiverammlung, welcher den Beschwerdebesitzern das Recht aberkennt, Kämter in der Partei zu belien, hebt der Parteitag auf und setzt die davon Betroffenen, da denselben ehrlöse Handlungen nicht zum Vorwurfe gemacht werden können, in ihre alten Rechte wieder ein. Der Parteitag empfiehlt den Parteigenossen in Bant, sich bei ihren Auseinandersetzungen eines angemessenen, unter Parteigenossen üblichen Tones zu befleißigen.“ — Herr Hug in Bant glaubte in der Diskussion das Mädchen machen zu können, den letzten Passus nur für den Gorr geltend zu lassen, womit der Herr aber abbligte. Soll stillen Ingrimms suchte der Gewerkschaftler und „Proletarier“ Sechster-Leipzig noch zu retten was zu retten war, indem er um Ablehnung des obigen Antrages der Kommission bat, aber vergebens. Wir wollen gern dem Vizepräsidenten der Leipziger Volkszeitungs-Druckerie das Ereignis ausstellen, daß er sich in der von uns erwarteten tiefen — geschweiden Weise aus der Affaire gezogen hat und somit die Kosten seiner Delegation nicht ganz hinausgeraten waren.

Am 18. d. M. feierte die Firma Dieck & Listig in Leipzig-R. ihr fünfundsanzigjähriges Geschäftsjubiläum. Die von ihr hergestellten Hilfsmaschinen für Buchbinderei und Buch- und Steinindustrie sind allgemein beliebt. Die Firma hat sich aus kleinen Anfängen (R. Listig ist der Sohn eines inzwischen verstorbenen Segers in Leipzig) zu einer ziemlich bedeutenden emporgehoben. Den Konturs angemeldet hat am 10. September der Buchdruckerbesitzer Friedr. Winter, alleiniger Inhaber der Firma Winter & Meischett in Bünde.

Preise. Redakteur Adolf Thiele vom Völkischen Volksblatt hat im Jahre 1898 in Zeis eine Rede gehalten, in welcher er den Kriegervereinen eine derb abfällige Kritik zu teil werden ließ. In Gemäßheit des Grundgesetzes „Die Menge muß es bringen“, der freilich sonst nur im geschäftlichen Leben Anwendung findet, wurden 536 Unterschriften von Kriegervereinen gesammelt und diese einer Klage angehängt. Die Staatsanwaltschaft nahm sich der Klage warm an und beantragte nicht weniger als neun Monate Gefängnis. So schlimm fiel nun zwar das Urteil nicht aus, immerhin blieben noch drei Monate hängen. Daraus geht hervor, daß die Kriegervereine sich eines hohen staatlichen Schutzes erfreuen, was sich j. B. von den Gewerkschaften nicht sagen läßt; diese müssen sich ungerührt mitunter Invektiven lassen, die weit über das hinausgehen, was im vorliegenden Falle gesagt worden ist. — Wenn Zwei das Gleiche thun, so ist es nicht dasselbe. Die Frankfurter Volksstimme und der Wiesbadener Generalanzeiger waren j. B. wegen Beleidigung eines Gutsäckers verurteilt worden, die erstere zu 200 M., der andre, dessen Artikel übrigens weit schärfer gewesen sein soll, zu 100 M. M. Beide legten Berufung ein. Während die Berufung der Volksstimme aber verworfen wurde, hatte der W. G.-A. den Erfolg, seine Strafe auf 30 M. herabgemindert zu sehen. — Der Verlag der D. Pr. Zeitung teilt uns mit, daß das in der Notiz in Nr. 105 erwähnte Schreiben nicht an die Lehrer, sondern nur an eine Anzahl Lehrer, die zugleich Vertrauensmänner der konservativen Partei sind, gerichtet worden ist. Dadurch werden die daran geknüpften Bemerkungen zum Teil hinfällig.

In Todtnau (bad. Schwarzwald) erscheint seit 1. September die Biesenthaler Zeitung, dagegen gingen die im dortigen Bezirke erscheinenden drei Blätter Schönerer Wochenblatt, Jeller Nachrichten und Rundschau vom Felberg ein.

Der Schweizer Typographenbund vereinnahmte im zweiten Quartale dieses Jahres an Beiträgen usw. 36.550,05 Fr. (gegen 35.301,85 Fr. im ersten Quartale). Berausgab wurden an Statikum 1266,50 (325,25), an Konditionslosen-Unterstützung 625 (575,50), an Umzugs- und Abreisegeld 238 (135), an sonstigen Unterstützungen aus der Allgem. Kasse 625,50 (85,50), an Anwaltsgebühren 6897,60 (7000,95), an Sterbegeld 1125 (1175), an Kranfengeld 20.188 (22.860,15), insgesamt 30.965,80 Fr. gegen 32.157,35 Fr. im ersten Quartale.

In Zürich befinden sich unsere Kollegen in einer Bewegung um Schaffung eines einheitlichen Tarifes.

Die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz, welche übrigens nach neueren Nachrichten in der bevorstehenden Reichstagsession noch nicht zur Vorlage gelangen dürfte, gab der Zentralkommission der Krankenkassen Berlins Anlaß, eine Versammlung einzuberufen, an welcher 45 Orts-, 4 Betriebs-, 3 Innungs- und 31 Freie Mitgließe teilnahmen. Die von dem preuß. Handelsministerium vorgelegten Fragen fanden eine eingehende Beantwortung. Selbstverständlich wurden alle Versuche, die Selbstverwaltung der Kassen einzuschränken, bekämpft, dagegen der Zentralisation das Wort geredet unter Beseitigung der Betriebs-, Bau- und Innungskassen. Die Zentralkommission soll in einer Denkschrift den entscheidenden Faktoren im Reiche — Bundesrat und Reichstag — sowie dem preuß. Handelsministerium die ausgesprochenen Wünsche unter ausführlicher Begründung kundgeben. Ferner soll — nach Bekanntgabe der Gesetzesvorlage — ein Kongreß der Krankenkassen Deutschlands nach Berlin berufen werden.

Das sächsische Ministerium des Innern hat eine Anzahl von Grundzügen aufgestellt, welche von den Polizeibehörden bei Erlaß von Bestimmungen über den Arbeiterberuf auf Bauten zu beachten sind. Diefelben erstrecken sich auf Unterkunftsräume für die Arbeiter bei ungünstiger Witterung und in den Ruhepausen und auf die Aborte, ferner auf die Succurate-, Hüper- und Tücherarbeiten in den Wintermonaten und auf die Arbeiterinnen.

Ein großes Grubenunglück auf der Feste Frisch Glück bei Zug in Böhmen beweist abermals, wie berechtigt die Forderungen der Bergarbeiter sind. Wer jeden Tag sein Leben einsetzen muß, der hat zweifellos das Recht, bei Feststellung der Arbeitsbedingungen einschließend der unumgänglichen Kontrolle seine Mitwirkung zu verlangen. Durch Entzündung von Kohlengasen haben 53 Bergleute den Tod gefunden, 8 wurden mehr oder weniger erheblich verletzt.

Nach einer Statistik, welche die Filiale des Leztarbeiter-Verbandes in Kottbus veranfaßt hat, sind dort 519 Weber, 107 Spüner, 17 Stopferinnen, 84 Stepperinnen, Knotenrinnen und Zwirnerinnen, 72 Spinner und Fadenmacher und 95 Färbereiarbeiter, zusammen 894 Personen arbeitslos. Dazu kommen noch diejenigen, die tags- und nachtag aussetzen müssen und deren Zahl auch nicht gering ist. In den meisten Betrieben wird 11 Stunden gearbeitet.

Der Streik der Lederarbeiter in Mainz, an welchem 500 Arbeiter beteiligt waren, endete nach fünfwöchiger Dauer infolge Vermittelung des Provinzialdirektors v. Gagner. Mit dem 1. April soll die zehnständige Arbeitszeit eingeführt, die Ueberstunden wie verlangt vergütet und ein Arbeiterauschuss eingeführt werden. Der einbehaltene Wochenlohn soll den Arbeitern zu Weihnachten als „Geschenk“ zurückgegeben werden. Die Streikenden haben sich damit einverstanden erklärt. Die Hamburger Aussperrung der Werftarbeiter ist ebenfalls

beigelegt. Wir haben schon in voriger Nummer mitgeteilt, daß die Unternehmer so gut wie keine Zugeständnisse machten, gleichwohl erklärten sich die Arbeiter mit 1530 gegen 778 Stimmen bei vielen Stimmenthaltungen zur Aufnahme der Arbeit bereit. Jedoch ist gegen diese Abstimmung Protest erhoben worden. Die Notiz betr. die Aufnahme der Arbeit seitens der S.-D. Gewerkschaftler befindet sich nicht.

In Dortmund fand zwischen der Junung und dem Geiellenausschusse der Maurer eine Verhandlung statt, aber ohne allen Erfolg, so daß der Streik fortbauert. In Meissen hielten die Steinmetzen und Schleifer der Firma O. Köhler die Arbeit ein wegen Lohnbifferenzen. In München gehört es im Schreinergerwerbe noch immer fort. Die Meister sind mit ihrem „Siege“ nicht zufrieden, sie fordern von den Gehilfen noch einige diese demütigende Unterschriften und droben mit abermaliger Entlassung der inzwischen eingestellten Arbeiter.

Die Zahl der ausländischen Grubenarbeiter in den Anthracit-Kohlenwerken Pennsylvaniens wird auf 126.000 geschätzt. Dadurch sind auch hunderte von Eisenbahnarbeitern beschäftigungslos geworden.

Gestorben.

In Berlin am 19. September Gustav König, 35 Jahre alt — Lungenschwinducht; am selben Tage Ernst Gottschalk, 41 Jahre alt.

Briefkasten.

Nach Frankfurt a. M.: Eingefandte Notiz hat ein allgemeines Interesse nicht. — Nach Königsberg: Die Rubrik „Presse“ hat mit den gewerkschaftlichen Bestrebungen nichts zu thun. — E. in München: Durch ein Versehen der Redaktion ist der Bericht bis jetzt nicht erschienen. Bitten zu entschuldigen. — A. H. in Berlin: 3,50 M. — R. F. in Magdeburg: Kam für die Sonnabend-Nummer zu spät hier an. Gruß — K-s in Berlin: Inzwischen sind wohl etliche Corr. von gewünschter Nummer eingetroffen; Unteruchung bei der Post im Gange.

Verbandsnachrichten.

Adressenverzeichnis.

Da das Adressenverzeichnis am 1. Oktober neu erscheinen soll, eruchen wir diejenigen Herren Bezirksvorsteher und -Kassierer, welche seit Erscheinen des letzten Verzeichnisses (1. April 1900) verzozen, dies jedoch im Corr. nicht mitgeteilt haben, eine etwaige Veränderung ihrer Adresse möglichst umgehend nach hier bekannt zu geben. Auch wollen diejenigen, welche später (im Oktober) verziehen, wenn möglich die neue Adresse ebenfalls mitteilen.

Berlin.

Hauptverwaltung.

Oberrhein. Die Adresse des Gaukassierers Adolf Friebrich ist vom 1. Oktober an: Fuglerstraße 36, II.

Bezirk Weimar. Die Adresse des derzeitigen Kassierers lautet vom 27. September ab: Max Schreiner-Weimar, Wagnergasse 14, II.

Freiburg i. Br. Der Drucker Michael Kühle (geboren in Mayen 1872), Hauptbuch-Nr. 28972, wird hierdurch aufgefordert, 1,35 M. (ein Beitrag) portofrei innerhalb 14 Tagen an E. Wild, Klarastraße 5, einzulösen.

Wald (Rheinl.). Bei Konditionsannahme am hiesigen Orte wolle man vorher unbedingt Erkundigungen einziehen beim Vorstehenden Franz Weibezahl, Weyer Nr. 40 bei Wald, da bei der Firma F. W. Boffen & Söhne Konflikt ausgebrochen ist.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Darmstadt die Seger J. Heinrich Godemann, geb. in Güttrich i. M. 1881, ausgel. das. 1900; war noch nicht Mitglied; 2. Ludwig Fr. Reuß, geb. in Hildingen (Oberhessen) 1873, ausgel. das. 1891; war schon Mitglied. — F. Silbebeutel, Liebfrauenstraße 40. In Frankfurt a. M. 1. der Seger Jos. Matheis, geb. in Niederrad-Frankfurt a. M. 1881, ausgel. in Frankfurt a. M. 1900; 2. der Sieber Heinr. Schmitt, geb. in Stierbach 1869, ausgel. in Frankfurt a. M. 1886; waren noch nicht Mitglieder; 3. der Seger Georg Bauer-Schmidt, geb. in Stein b. Nürnberg 1880, ausgel. in Nürnberg 1897; 4. der Drucker Jean Bierheller, geb. in Offenbach a. M. 1873, ausgel. in Frankfurt a. M. 1892; 5. der Sieber Georg Kauf, geb. in Frankfurt a. M. 1879, ausgel. das. 1897; waren schon Mitglieder. — V. Kumbler, Schulstraße 48.

In Ludwigslust der Seger Otto Joh. Käpplid, geb. in Gröfing (R. Priz) 1871, ausgel. in Stargard i. P. 1889; war schon Mitglied. — Rud. Holz in Schwerin i. M., Amtsstraße 11.

In Stuttgart der Drucker Karl Goll, geb. in Stuttgart 1882, ausgel. das. 1900; war noch nicht Mitglied. — Karl Knie, Rosenstraße 32.

Neue- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Hauptverwaltung. Für den Seger Emil Sandmann liegt hier ein Brief aus Butareft.

Einrichtung von Accidenz-Schere, wie neu, modern, für 1500 Mk. bar sofort zu verkaufen. Off. u. Nr. 916 an die Geschäftsst. d. Bl.

Buchdruckerei-Verkauf.

In größerer Provinzialstadt Thüringens, bedeutende Fabrikstadt, ist eine ziemlich neuingerichtete mittlere Druckerei (Zeitung- und Accidenzdruck) anderweitig Unternehmung halber unter günstigen Bedingungen durch mich zu verkaufen und bin ich zu näherer Auskunft gern bereit.

Hermann Grimm, Zeitg., Judenstraße 8.

Schriftsetzer

für bessere Accidenzen wird sofort gesucht. Buchdruckerei Hahnauer Anzeiger, Hahnau (Schlei).

Tüchtiger Maschinenmeister

welcher im Katalog- und Illustrationsdrucke (speziell Autotypie) wirklich nur Gutes leistet, von einer bekannten Buch- und Kunstdruckerei sofort gesucht. Werte ausführliche Offerten mit eignen Musterarbeiten, Zeugnissen und Gehaltsansprüchen erbetet.

H. Krüß, Magdeburg, Prälatenstr. 21.

Tüchtiger Justierer

sofort gesucht von Wilhelm Niese, Justier-Anstalt, Leipzig-Connewitz, Eisenbahnstraße 29.

Einige tüchtige Schleiferinnen

sofort gesucht. H. Kahle Söhne, Schriftgießerei, Weimar.

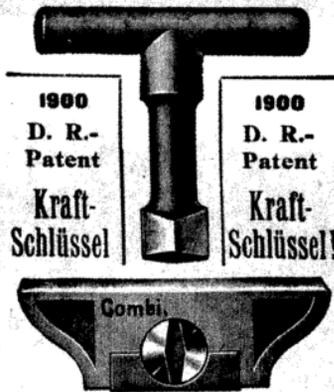
Ein junger Maschinenmeister

welcher an Schnell- und Liegeldruckpressen bewandert ist, sucht auf sofort oder später Stellung. Werte Offerten unter „Maschinenmeister 11“ bef. die Geschäftsst. d. Bl.

Rotationsmaschinenmeister

mit achtfertiger Augsburgischer und variabler Frankenthaler Rotationsmaschine sowie Schnellpresse vertraut, im Illustrationsdrucke durchaus tüchtig, wünscht sich zu verändern. Werte Offerten erbeten unter R. M. 25 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Combi-Schliesszeug



1900 D. R.-Patent Kraft-Schlüssel

1900 D. R.-Patent Kraft-Schlüssel!

Größen und Preise:

Nr. 1: 50 mm	1 Schliesse	2,45 Mk.
" 2: 100 "	1 " " " " "	2,50 "
" 3: 150 "	1 " " " " "	2,70 "
" 4: 150 "	1 " " " " "	2,80 "
" 5: 180 "	1 " " " " "	3,65 "
" 6: 200 "	2 Schliessern	3,70 "
" 7: 230 "	2 " " " " "	3,75 "
" 8: 250 "	2 " " " " "	3,80 "
" 9: 270 "	2 " " " " "	3,85 "
" 10: 300 "	2 " " " " "	3,90 "
" 11: 320 "	2 " " " " "	3,95 "
" 12: 350 "	2 " " " " "	4,00 "
" 13: 370 "	2 " " " " "	4,05 "
" 14: 400 "	2 " " " " "	4,10 "
" 15: 410 "	2 " " " " "	4,15 "
" 16: 450 "	2 " " " " "	4,25 "
" 17: 500 "	2 " " " " "	4,50 "
" 18: 550 "	2 " " " " "	4,75 "
" 19: 600 "	2 " " " " "	5,00 "

Combi-Schlüssel mit Ueberzug, kein Beschädigen der Schrift mehr! 2,00
Maschinenfabrik Kempewerk, Nürnberg.

Liedertafel Gutenberg
von 1877 • Hamburg-Altona.

Sonntag den 30. September:

Morgentour nach Bergedorf, Reinbek.

Abfahrt vom Berliner Bahnhofe morgens 8,15 Uhr nach Bergedorf. Der Vorstand.

Berleger: E. Döblin, Berlin. — Verantwortl. Redakteur: A. Rezhäuser in Leipzig. Geschäftsstelle: Salomonstraße 8. — Druck von Kadeß & Hille in Leipzig.

FRANKFURT a. M.

Samstag den 29. September, abends 8 1/2 Uhr, findet im Saale Zur Hopfenblüte, Heiligkreuzgasse 20, eine

Mitgliederversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Geschäftliche Mitteilungen; 2. Geldebewilligungen; 3. Ausschluß von Mitgliedern; 4. Verschiedenes.

Die Mitglieder des Bezirks sind hierzu freundlichst eingeladen und erwartet recht rege Beteiligung. Der Vorstand.

Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona.

Mittwoch den 26. September, abends 9 Uhr, im Vereinslokale, August Güttnann, Poolstraße 22:

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Antrag des Vorstandes: Bewilligung von 300 Mk. für die ausgeperrten Werftarbeiter; 3. Antrag des Vergnügungs-Ausschusses: Dampftour nach Helgoland; 4. Kartellbericht. Der Vorstand.

Verein d. Berliner Buchdrucker u. Schriftgiesser.

Sonntag den 7. Oktober:

Grosse Soirée

in Louis Kellers Festsälen, Koppenstraße 29.

Anfang präzis 6 Uhr.

Nachdem Ball.

Programme à 30 Pf. sind auf der Verwaltung und bei den Kassenboten zu haben.

Die Vergnügungs-Kommission.

Ortsverein Magdeburg.

Donnerstag den 27. September, im Saale des „Dreikaiserbund“ (Gr. Storaßstraße 7):
Öffentlicher Vortrag des Rezitators und Schauspielers Herrn Emil Walkotte
DIE WEBER.

Ein Schauspiel aus den Bierziger Jahren von Gerh. Hauptmann.

Anfang 8 1/2 Uhr.

[21]

Eintritt 20 Pf.

Darmstadt.

Sonntag den 30. Septbr., vorm. 9 1/2 Uhr, in der Wirtschaft Zur Eisenbahn, Ecke Elisabethen- und Redarstraße (Gartenjaal): **Allgemeine Buchdruckergehilfen-Versammlung.** T. D.: 1. Berichterstattung über die im Mai stattgefundenen Tarifberatungen. Referent Herr Karl Dominé, Gehilfenvertreter des III. Kreises, aus Frankfurt a. M.; 2. Stellungnahme der hiesigen Gehilfenschaft zur nächstjährigen Tarifberatung; 3. Wahl des Arbeitsnachweis-Verwalters. — Die Kollegen von hier und den Druckorten des Bezirks werden gebeten, zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen.

[30]

Verein d. Stereotypeure u. Galvanoplastiker von Leipzig und Umgegend.

Mittwoch den 26. September, abds. 7 Uhr, im Restaurant Stadt Hannover, Seeburgstraße:

Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstehenden; 2. Bericht des Kassierers und der Revisoren; 3. Neuwahl des Gesamtvorstandes und der Revisoren; 4. Remuneration für den Vorstand; 5. Verschiedenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Gutenbergbüsten

künstlerisch ausgeführt, gefestigt geschliffen, 75 cm hoch, 24 Mk., Konsole 6 Mk., Podium 3 Mk., empfiehlt

G. Knaiber, Stuttgart, Urbanstraße 49.

Abbildungen der Büsten stehen zu Diensten.

Der Maschinenmeister Wilh. Stübe

aus Hannover, s. B. in Dessau konditionierend, wird um Angabe seiner Adresse gebeten an das Volksblatt für Anhalt, Dessau, Ballenstedterstraße 5.

Todes-Anzeige.

Nach kurzem, aber schweren Leiden verstarb am 19. September unser Kollege

Ernst Gottschalk

im 41. Lebensjahre. Er ruhe in Frieden!

Berlin, den 20. September 1900.

Die Kollegenschaft der Buchdruckerei Julius Sittenfeld.

[26]

Am Mittwoch den 19. September, abends 11 1/2 Uhr, verschied im 35. Lebensjahre nach langem schweren Leiden an der Berufskrankheit unser Kollege

Gustav König.

Sein ehrlicher, offener Charakter sichern ihm ein bleibendes Andenken.

Berlin, den 20. September 1900.

Die Kollegen der National-Zeitung.

[18]